

tarien,
Ueberfichten,
Glaglagen,
im Gerichte
fchriftlichen
den angefertigt

Camper,
enbroich,
richt beſchäftigt.)

n heute ab
ke 63, neben
rthe Herrn

1. Mai 1883.
beck,
thierarzt.

en, Nauten-
u. Seckenpfähle
H. Schroers,
Drichſtr.

s Roggenſtroh
Papierfabrik
nenſchuppen.

nde
Bohnen
Billigſt
Simons.

nenmacher.
Wäſche ſind ſehr

rüder Gehlen
Bevelinghoven.

weizen (hieſiges
Jerne- u. Wie-

len v. Neuß.
Bereinen empfehle

nhalle,
Giebene Größten.
Jac. Schmitz.

egen- u. Jauche-
pfecht
en, Niederſtr.

er
s-Drucker"
Bipom. 10 Valente)

ranke!
n homöopathiſchen
von mir in Neuß

persönlich jeden
bis 2 Uhr beim
a f h a u ſ e n

von Abend und
ranke mitbringen
ſter in Wds.

bel Huſten
erkeit, Asthma
ſchmorzen iſt

uth, Aderland
zu wachen.
vid Mayer.

braunes Günd-
n „Ami“ hörend,
bringer erhält Be-

iſt. Weimar,
auf wird gewarnt.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: **Jos. Eich.**
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: **P. M. Schmitz.**
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend erbeten; Preis für die 6-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Fruchtpreise zu Neuß am 15. Mai.

Weizen neuer 1. Qual.	21	—	Hafer neuer	14	40
2. „	19	—	Waps 1. Qual.	—	—
Landroggen 1. „	15	—	2. „	—	—
2. „	13	—	Kartoffeln	8	50
Winter-Gerste	14	—	Heu	6	—
Buchweizen 1. Qual.	—	—	Roggenstroh per Schock	21	—
2. „	—	—	à 600 Kilo	—	—

Preise unverändert.
Rübsöl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. 73 50
Rübsöl per 100 Kilo faßweise 75 —
Gereinigteltes Öl per 100 Kilo 3. — M. höher als Rübsöl. 130 —
Brettschrauben per 1000 Kilo 5 80
Kleien per 50 Kilo — —
Rübsöl niedriger. Kuchens unverändert.

Deutschland.

Berlin, 12. Mai. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ ist wegen des ablehnenden Votums über die Holzzollvorlage ganz außer sich gerathen. Sie schimpft in einer Art und Weise, als befände sie sich schon in den „Grundtagen“. Man lese:
„Gegen die Holzzollvorlage haben die Fortschrittspartei, die Seceffionisten, die Socialdemokraten, die Volkspartei und die Polen gestimmt. Das Votum der Letzteren wurde von Beginn der Berathung an als das ausschlaggebende angesehen, und die Stimmen der Polen sind es denn auch in der That gewesen, die die Ablehnung der Holzzölle herbeigeführt haben.“
Der Redner der polnischen Fraction ist bei der Debatte nicht zum Wort gekommen; die Gründe, durch welche die Polen bei ihrer Abstimmung geleitet wurden, sind aber für Niemand ein Geheimniß. Sie haben die Holzzölle zu Fall gebracht, weil sie von denselben eine Schädigung ihrer galizischen Brüder fürchteten. Das Interesse des Reichs hatte in ihren Augen selbstredend kein Gewicht gegenüber der Rücksicht auf den Selbstheut der polnischen Besitz, die ihr Holz zu uns einführen.“
Die Abstimmung der Polen bei der Holzzollvorlage ist uns also ein neuer Beweis für die feindliche Stellung, welche dieselben dem Reich gegenüber einnehmen. Ihr ganzes Dichten und Trachten ist nach wie vor auf die Wiederher-

stellung Polens gerichtet, und jede Maßregel ist ihnen recht, die das Reich schädigt, zumal wenn dieselbe, wie in vorliegendem Falle, den Brüdern in Oesterreich oder Rußland einen Gewinn bringt.
Das Votum der Fortschrittspartei ist wohl durch verschiedene Motive bestimmt worden. Möglicherweise hat auch bei ihr die Rücksicht auf die polnischen Wähler im Auslande mitgespielt. Ist es ja doch eine geschichtliche Thatsache, daß die Wiederherstellung des polnischen Reiches zu den Lieblingsideen der liberalen Politik gehört. Man denke an die dreißiger Jahre zurück und insbesondere daran, daß die Liberalen 1848 in Frankfurt der polnischen Frage den Vorrang vor der deutschen einräumten.“
Daß die Polen den Ausschlag gegeben, ist aber nicht wahr. Zehn Polen haben mitgestimmt, aber mit 13 Stimmen Majorität ist die Vorlage verworfen worden. Die Redner der polnischen Fraction sind bei der Debatte zwar nicht zu Worte gekommen, gleichwohl kennt die „Nordd. Allg. Ztg.“ die Gründe, warum sie mit „Nein“ gestimmt haben. Aus Feindschaft gegen das Reich müssen sie es gethan haben.

Berlin, 12. Mai. Neben dem Etat und Anleihegesetz hat der Reichstag beim Beginn der Pfingstpause noch ein reiches Arbeitsmaterial hinterlassen, von dem manches in dem Rest der Session kaum mehr zur Behandlung kommen wird. An Regierungsvorlagen sind überhaupt noch nicht zur ersten Lesung gekommen: der Nachtragsetat für 1883/84 und für 1884/85, betreffend das Reichstagsgebäude, dessen Verathung man bis zur Rückkehr des Staatsministers v. Bötticher aufgeschoben denkt, der Gesetzentwurf über Abwehr und Unterdrückung der Reklamskrankheit und die Vorlage über den Schutz nützlicher Vögel. Commissionen zur Vorberathung sind überwiesen: der Gesetzentwurf betr. Steuervergütung für Zucker (über welchen der Abg. Uhden schon mit Aufstellung des Verdicts beschäftigt ist), die beiden Militärpensionsgesetze und die Unfallversicherung. Der dritten Lesung harren noch: die Krankenversicherung, die Gewerbeordnungsnovelle und die Novelle zum Reichsbeamtengeſetz. Außerdem befindet sich in der Rechnungscommission noch die Allgemeine Rechnung über den Reichshaushaltsetat für 1879/80. Un Anträgen von Mitgliedern des Hauses sehen folgende noch in verschiedenen Stadien ihrer Erledigung entgegen: Antrag des Abg. Kable und Gen. wegen Aufhebung des Dictaturparagrapen, Antrag des Abg. Mundel und Gen. wegen Abänderung des Gerichtsverfassungsgesetzes (Wiedereinführung der Berufung), Antrag Windthorst wegen Aufhebung des Ausweisungsgesetzes, Antrag Ausfeld und Gen. Erhebung von Reichstempelabgaben betreffend, Antrag Frey. v. Malsbahn-Giltz wegen Abnahme des gerichtlichen Eides, Antrag von Kardorff und Gen. zur

Münzgesetzgebung, 4 Anträge über Abänderung des Polltarifs von den Abg. Koch, Büchtemann (2) und Benzmann; Antrag von Ezarinski über die polnische Gerichtssprache und Antrag Dr. Porſch und Gen. über das Recht zum Halten der Vienen. Ferner sind von Initiativanträgen aus dem Hause noch der Antrag der Abg. Dr. Philippis und Benzmann über Entschädigung unschuldig Verurtheilter und v. Webell-Malschows Vörsensteuerentwurf in Commissionen erledigt, und über deren Ertern liegt der Bericht des Abg. von Schwarze vor. Endlich sind bereits zur Vertheilung gelangt 4 Berichte der Petitionscommission über den: Ersatz der auf der Weltausstellung in Melbourne erlittenen Verluste, zur Impffrage, über eine Stabsarzt-pensions-sache und über eine Petition des Abg. Webel bezüglich der Handhabung der Gewerbeordnung in Sachsen.

Der „Pol. Corr.“ wird von ihrem „vaticanischen“ Correspondenten aus Rom, 7. Mai, geschrieben:
„Zwischen der Haltung, welche die preussische Regierung in der Kirchenfrage zu wahren beſiſſen zu sein scheint und der Sprache, welche die officiöse Berliner Presse gegenüber dem Beschluſſe des preussischen Abgeordnetenhauses in der denkwürdigen Sitzung vom 25. April führt, besteht ein gewisser Gegensatz, welcher die vaticanischen Kreise lebhaft beschäftigt. Erfährt doch die Haltung der Conservativen anlässlich der Debatte über den Windthorst'schen Antrag seitens der als officiös geltenden deutschen Blätter, der höchst accreditierten „Nordd. Allg. Ztg.“ an der Spitze, energischen Tadel. Es wird den Conservativen von dieser Seite vorgeworfen, daß sie mit ihrem Votum die Actionsfreiheit der Regierung beschränkt hätten, ihren Schritten subvorgekommen seien und den Lauf der zwischen der preussischen Regierung und dem heiligen Stuhle schwebenden Unterhandlungen gestört hätten. Von mancher Seite geht man sogar so weit, zu behaupten, daß die Position des Herrn v. Schöller durch den Abgeordnetenhausbeschluß schwieriger geworden sei.“
Diese Auffstellungen und das daran geknüpfte Raisonnement konnten in den Eirkeln der Curie nicht ohne Eindruck bleiben und mußten um so lebhaftere Ueberraschung hervorzurufen, als sie mit dem Sinne des letzten Schreibens des deutschen Kaisers an Se. Heiligkeit im Widerspruch stehen. In diesem Schreiben beklagte der deutsche Monarch, bezüglich der seitens des Papstes an ihn gerichteten Forderungen keine Entscheidung treffen zu können, da er in seiner Eigenschaft als constitutioneller Monarch abwarten müsse, daß sich das Parlament in dieser Richtung zuvor äußere, eine Antwort, die hier als ganz correct anerkannt wurde. Nun hat das Parlament gesprochen und hat sich in einem, wie man wenigstens annehmen muß, mit den Anschauungen der Regierung über-

Eudocia

oder die Christenverfolgung unter den Vandalen.

(Fortsetzung.)
Nicht lange währte es, als ein Diener Heracleos aufforderte, ihm zu folgen.
Durch mächtige Bogengänge und Säulenhallen gelangte er in einen Vorſaal, in welchem er Hunerich, der Prinzessin Fredegunde und dem kleinen Hilderich gegenüberstand.
Mächtig pochte sein Herz, nur mit Mühe vermochte er die aufsteigende Angst vor einem allenfälligen Erkennen und die Erregung seines Innern zu unterdrücken.
Er wies zunächst glänzende Zeugnisse vor, in deren Besitz er sich in Konstantinopel gesetzt hatte und ward von Hunerich mit durchbohrenden Blicken gemessen, welche keineswegs geeignet waren, die steigende Angst zu dämpfen, und sodann einem strengen Examen unterzogen, auf welches er sich jedoch vorbereitet hatte.
Seine Antworten entsprachen den Empfehlungen, und so wurde ihm, da auf einen fragenden Blick Fredegunde dem Bruder zustimmend entgegenwinkte, der Bescheid, des andern Tages wieder zu erscheinen und die Antwort auf sein Ansuchen entgegenzunehmen.
Raum vermochte Heracleos den kommenden Tag zu erwarten; noch schwerer fiel es ihm, seinen Vater nicht besuchen zu können, weil er irgendwie verrathen zu werden fürchtete. Er wollte erst eine günstige Gelegenheit abwarten, durch des Donatus Vermittelung den Greis allein zu treffen.
Er schlenderte des Abends in den Straßen Karthagos umher, suchte Gesellschaft in den Wätern und warf sich von tausendfachen Gedanken gefoltert auf sein Bett, um schlaflos die Morgenſonne zu erwarten. Um die Mittagsſtunde begab er sich wieder in Hunerichs Palaſt. Sein Auftreten war heute viel ſicherer, da er wußte, daß man ihn nicht erkannt hatte; er hoffte sogar nach dem Gehörten, daß ihm die Stelle als Erzherzog Hilderichs nicht werde verſagt werden. So war es auch.
Er fand bei Hunerich eine ganz beifällige Aufnahme und erhielt den Auftrag, unverzüglich in seinen Palaſt zu kommen und den ihm übertragenen Poſten gut und getreulich auszufüllen. Vergnügt eilte Heracleos nach seiner Wohnung um die Vorlesungen zu seiner Ueberſiedelung zu treffen.
So war er Hilderichs Lehrer und Erzherzog geworden und bestrebt, dem Prinzen in früheſter Jugend die edelſten Grund-

sätze einzufloßen und ihm vorzugsweise die harten Vorurtheile und den Haß der Vandalen gegen den Katholicismus zu benehmen. Selbstverständlich mußte er hierbei alle Vorſicht anwenden, um seine Pläne nicht zu verrathen und ſich nicht um die errungene Stellung zu bringen, denn er hegte noch ein anderes Vorhaben, dessen Ausführung ihm nur seine Stellung bei Hofe und seine längere Anwesenheit in Afrika gelingen helfen konnte.

Er konnte nämlich nicht glauben, daß Eudocia todt sei und daß sie ihres Kindes sich entledigt hätte, um ohne dasselbe anderwärts zu leben. Eine innere Stimme sagte ihm, daß sie noch lebe, daß sie nach ihrem Kinde sich zurücksehne, und ihm die Aufgabe geworden sei, sie zu finden und mit dem Kinde zu vereinigen.

Nachdem er seine neue Stelle angetreten, schwand mit jedem Tage seine Furcht vor einem Wiedererkennen mehr und mehr, denn Niemand ahnte in dem bätigen Manne, den insbesondere auch die beibehaltene orientalische Tracht unkenntlich machte, den einstigen Jüngling, welcher für die Kaiserstochter schwärmend Hunerichs Eifersucht entflammte und dessen volle Rücksicht auf sich geladen hatte. Im Gegentheil schon in den ersten Tagen gelang der neue Erzherzog die Gunst Hunerichs, noch mehr aber Fredegundens gewonnen, die für den schönen Orientalen etwas mehr als gewöhnliche Zuneigung fühlte, und so fand Heracleos in Karthago auf festem Fuße, genoß unumschränkte Freiheit, die ihm jede Operation für seine Pläne ermöglichte.

Einige Wochen waren verstrichen, in Heracleos' Gemüth die Sehnsucht seinen Vater zu sehen, mächtig erwacht. Er machte, Privatgeschäfte vorschützend, einen Ausgang zu seinem Freunde Donatus, betrat dieses Mal sein Haus und die beiden Freunden hatten endlich Gelegenheit sich voll gegeneinander auszusprechen. Heracleos mußte seine Erlebnisse vom Augenblicke seiner Flucht aus Afrika erzählen, während nach Beendigung seiner Erzählung es an Donatus war, über Eudocias Schicksal, so viel ihm bekannt, zu berichten.

Als Heracleos die ganze Geschichte ihres räthselhaften Verschwindens vernommen hatte, zweifelte er selbst an ihrem Leben, obwohl ihn die Hoffnung des Wiederfindens nicht völlig verließ.

Er ersuchte seinen Freund, seinen Vater auf einen der nächsten Tage in sein Haus zu bestellen, um seine Sehnsucht zu stillen und den Greis durch die Freude des Wiedersehens zu beglücken.

So treffen wir etwa 14 Tage später im Hause des Do-

natus die beiden Freunde wieder und den alten königl. Leibarzt, dessen Haare von Gram und Kummer völlig erbleicht waren, dessen Antlitz jedoch, wenn auch vielfach durchfurcht die alte Herzengüte und eine stille Behmuth an sich trug.

Noch ahnte der Greis nicht die ihm bevorstehende Freude als er mit Donatus im Triclinium des Hauses sitzend den Fremdling erwartete, welcher ihn dringend zu sprechen wünschte.
„Ich glaube, der Fremde wird euch Nachricht von Euerm Sohne Agolin bringen“, hatte Donatus gesagt, als der Fremde nach vorübergehender Meldung des Gemach betrat, in welchem er poehenden Herzens seinen geliebten Vater, dessen Anblick er so lange hatte entbehren müssen, erblickte. Donatus flüchtig begrüßend, schritt auf seinen Vater zu, und vor ihm auf die Knie sich niederlassend, flammelte er: „Geliebter Vater, hast Du mir vergeben all den Verdruß, all den Kummer, welchen ich Dir bereitet habe?“

War auch die Gestalt noch so unkenntlich, die Stimme war dem Greise bekannt, deren Klang drang tief in's Vaterherz und ließ den theueren Sohn ihn sofort erkennen. „Agolin, mein lieber Sohn“, flammelte der Greis, und seine zitternden Hände glitten über des Knieenden Haare hin, während er sich niederbeugte, um den Wiedergefundenen zu sich auf das Kniebett heranzuziehen. Als der erste Freudentaumel vorüber war, fand Heracleos es für gut, auch den Vater zur Vorſicht zu gemahnen, damit er ihn ja nie verrathe, und es wurde beſchloſſen, daß sie sich anders nie als in des Donatus Hause sehen sollten.

Nachdem Heracleos sich über die Lage der katholischen Kirche erkundigt hatte, lenkte er das Geſpräch auch dieses Mal wieder auf Eudocia, indem er mit der Bitte hervortrat, Donatus möchte entweder persönlich oder durch einen verlässigen Mann jene Gegend bereiſen laſſen, woſelbſt der kleine Hilderich aufgefunden worden, und allenthalben Nachforschungen über das Verbleiben Eudociens anſtellen laſſen.

„Ich glaube beſtimmt“, ſagte er bei, „daß Eudocia am Leben ſich befindet, und daß ſie nur die Furcht vor dem königlichen Tyrannen von ihrer Rückkunft zurückhält. Sollte ſie wirklich in den Fluthen den Tod gefunden haben, ſo müßte ihre Leiche aufgefunden worden ſein; jedenfalls iſt eine Gewißheit darüber zu erzielen, ob ſie zu den Lebenden oder Todten zu zählen iſt.“

„Wißt Du nicht dieſe Aufgabe ſtatt dem Freunde mir überlaſſen?“ fragte Liberatus. „Es lebt hier ein Mönch in Verborgenheit, den ich zu meinen treueſten Freunden zähle, verläßlich und beſcheiden, welcher ohnedieß mit dem Vorhaben

einmündigen Sinne geäußert. Wie läßt sich also behaupten, daß der Beschluß vom 25. April den Gang der zwischen Berlin und dem Vatican schwebenden Unterhandlungen gestört habe? Man sollte eher glauben, daß er den letzteren die Bahn geebnet habe, da sich den guten Absichten des deutschen Kaisers und seiner Regierung nunmehr auch die autoritative Stimme des Parlaments angeschlossen hat. Wie ist dies zu deuten? Gestattet sich die in Rede stehende Presse die Freiheit, Anschauungen zu vertreten, die von jenen der Regierung abweichen? Oder hat die preussische Regierung in dieser Frage ohne sichtliche Motive ihre Stellung geändert?

Man wird der „Germ.“ Recht geben dürfen, welche meint, die einfache Lösung dieses Räthfels liege darin, daß der Landtag eine organische Revision gefordert hat, während die Diplomatie der Regierung gerade dahin strebe, die Revision zu vermeiden und die Kirche in das Joch der unrevolvirten Fall'schen Geleise zu locken.

Heute vor zehn Jahren wurde das erste Mai-Gesetz, das Gesetz über die Vorbildung und Anstellung der Geistlichen, erlassen. Von denjenigen Ministern, welche das Gesetz gegenzeichneten ist, nur noch Fürst Bismarck am Leben.

— Fürst Bismarck — so schreibt die culturkämpferische „Kölnische Zeitung“ — „hatte sich allerdings von der letzten, von ihm selbst abgefaßten Note (an Jacobini) thatsächlich Erfolg versprochen und gehofft, die Curie werde die ihr angebotene Vermittlung nicht von der Hand weisen. Aber an eine „organische Revision“ der Maigesetze, wie man sie von Seiten der Ultramontanen verlangt, heranzutreten, ist man hier in keiner Weise gewillt.“ Eine schöne „Vermittlung.“ Und wird die „organische Revision“ nur „seitens der Ultramontanen“ verlangt? Sind nicht in diesem Verlangen die Centrumsmänner mit den Conservativen und der weitaus größten Mehrheit des Abgeordnetenhauses einig? Und doch ist man zu einer solchen Revision in keiner Weise „gewillt!“

Beim Eintritt der Reisezeit wird darauf hingewiesen, daß auf allen preussischen Staats- und unter Staatsverwaltung stehenden Eisenbahnen Gesellschaften von mindestens 30 Personen Fahrpreisermäßigungen von 50 pCt. gewährt werden. Die Anträge sind an das Betriebsamt zu richten, in dessen Bezirk die Reise angetreten werden soll.

Von der Saar, 10. Mai. Die Ultrakatholiken oder besser die an der Saar zu einer altkatholischen Gemeinde vereinten Neuprotestanten arbeiten schon lange mit Hülfe ihres „Bischofs“ daran, die neuerbaute katholische Kirche in Burbach zu ihrer eigenen oder zur Mitbenutzung zu erhalten, und ist man dieserhalb mit Anträgen an die Regierung zu Erier, an das Oberpräsidium zu Koblenz und sonst überall vorgegangen. Das Oberpräsidium hat nun den sogenannten Ultrakatholiken die Mitbenutzung fraglicher Kirche gestattet. Dagegen hat, nach der „D. Nztg.“, die katholische Gemeinde Protest beim Ministerium erhoben. Man darf gespannt sein, wie der Cultusminister v. Goshler sich zu der Sache stellen wird. — Die Zahl der Ultrakatholiken in der Pfarrei Burbach selbst ist eine so geringe, daß es auch der künftigen Interpretation nicht gelingen kann, dieselbe als „erheblich“ hinzustellen, daß aber die Gemeinde ihre neuerbaute Kirche den Neuprotestanten des ganzen Saargebietes zur Verfügung stellen soll, ist eine ebenso ungeheuerliche, wie ungesetzliche Forderung.

Italien.

Aus Rom, 9. Mai, schreibt man der „D. Reichsztg.“: An den Festlichkeiten zu Ehren des Herzogs von Genua und seiner Gemahlin Isabella hat von auswärtigen Fürstlichkeiten nur der einzige Prinz Arnulf von Bayern theilgenommen; andere Fürstlichkeiten waren nicht erschienen, worüber die Anhänger Neu-Italiens nicht wenig verstimmt sind. Aber was ist zu machen? Es ist leider nun einmal so: seitdem Rom dem Papste entrisen und zur Hauptstadt Italiens proclamirt worden ist, wird es von den hohen Fürstlichkeiten mit fast ängstlicher Scheu gemieden. Ja, seitdem Victor Emmanuel durch die Breche an der Porta Pia seinen Einzug in die ewige Stadt gehalten, hat Rom auch nicht ein einziges gekröntes Haupt mehr innerhalb seinen Mauern gesehen, den eigenen König abgerechnet, obgleich Victor Emmanuel sowohl, als auch sein Sohn Humbert, es an Besuchen bei auswärtigen Höfen nicht haben fehlen lassen. Ihnen ist in Rom noch kein königlicher oder kaiserlicher Gegenbesuch gemacht worden. Wohl haben in anderen Städten Italiens, in Mailand und Venedig, Begegnungen zwischen auswärtigen Souveränen und dem italienischen Hofe stattgefunden, aber noch nie in Rom. Da kommen vor Kurzem der König und die Königin von Rumänien nach Italien. Man hofft sicher, sie würden Italien doch nicht verlassen, ohne vorher Rom gesehen zu haben; aber sie begnügen sich mit einem kurzen Aufenthalte in Oberitalien und kehren dann wieder um. — Der Kronprinz von Preußen,

sich trägt, jene Gegend zu bereisen, um den armen Gläubigen daselbst, die, aller Hirten beraubt, der Tröstungen der heiligen Religion entbehren, neue Nahrung für das Licht des Glaubens zu überbringen, damit Letzteres nicht völlig erlösche.

Dieser Mann ist zu diesem Werke wie geschaffen. Ich werde ihn selbst an Dich weisen, damit Du ihm die nöthigen Instruktionen erteilen kannst.

„Das wäre mir erwünscht,“ meinte Heracleos, „bestelle ihn mir hieher in des Donatus Haus, aber Sorge, daß es bald geschehe.“

„Ich werde ihn sogleich aussuchen; wann kommst Du wieder hieher?“ fragte Liberatus.

„Heute über acht Tage denke ich sicher Euch hier versammelt zu finden; gehabt Euch wohl und verrathet mich nicht; ich muß in den Palast zurück.“

Mit diesen Worten eilte Heracleos schnell von dannen, erfreut, daß er nun seinen Vater nach so langer Trennung wieder gesehen und zugleich in der süßen Hoffnung durch dessen Vermittlung baldige Nachrichten über die ihm unvergeßliche Kaiserstochter zu erzielen. (Fortf. folgt.)

so las man in den Zeitungen, wird nach Italien kommen; er kommt dann auch ganz gewiß nach Rom. Aber wer ausbleibt, ist der preussische Kronprinz. Nach Regli bei Genua begibt er sich allerdings mit seiner Familie und verweilt dort auf einige Zeit — aber nach Rom geht er nicht. — Die Königin von Serbien bringt den ganzen Winter in Nizza zu, geht dann auch weiter hinab bis nach Florenz. Man erwartet sie ganz sicher in Rom; aber auch sie geht nicht hin, wie einbringlich auch der Jude Urbis sie in seiner Zeitung dazu einladet. — Auffallend ist es auch, wie die Herrschaften, die zu den Festlichkeiten nach Rom gekommen sind, es vermeiden, im Quirinal Quartier zu nehmen. Nur die Mutter des Herzogs von Genua ist dort abgestiegen. Prinz Arnulf ist beim bayerischen Botschafter eingetroffen und das junge Brautpaar, der Herzog von Genua und Prinzessin Isabella, haben einen kleinen Palast in der Nähe des Quirinal bezogen. Wie es den Beiden aber, denen man gute christliche Gesinnung nachrühmt, zu Muth sein mag in der Stadt der Päpste, angesichts des Vatican, wo der Vater der Christenheit wohnt, den sie, so nahe sie bei ihm sind, nicht besuchen, nicht um seinen Segen für ihren Ehebund bitten können, das wissen wir nicht, können es aber doch ahnen.

Ein von 400 Delegirten besuchter demokratischer Congress zu Bologna hat nach dreitägigen Debatten das Resultat seiner Beratungen in einem Programm niedergelegt, welches, abgesehen von 10 Socialisten, einstimmig angenommen wurde und in seinen drei Theilen folgende Punkte umfaßt:

1. In politischer Beziehung: allgemeines Stimmrecht, politisches Wahlrecht der Frauen, Abschaffung des Garantiegesetzes, obligatorischen Laienunterricht, Abschaffung der Ausnahmegeetze, Autonomie der Gemeinden, Abschaffung der Lotterie, der Prostitution und der Salzsteuer und allgemeine Volksbewaffnung.

2. In wirtschaftlicher Beziehung: eine einzige progressive Steuer, Theilnahme der Arbeiter an den Erträgen der Arbeit, Eigenthum der Werkzeuge, Vereinsfreiheit, Ausschluß der Einmischung der Regierung in Fragen zwischen Capitalisten und Arbeitern, Umgestaltung der frommen Stiftungen.

3. In juristischer Beziehung: Unabhängigkeit der Gerichte von der Exekutivgewalt.

Der Congress nahm des Weiteren eine Tagesordnung an, welche ein aus 9 Mitgliedern bestehendes Comité ernannte und dieses beauftragte, den demokratischen Bund zu befestigen, sein Programm zu entwerfen und es zu verbreiten. Die Geschäftsführung wurde dem Mailänder Comité übertragen, welches einem weiteren Congress, der am 8. August zu Bologna stattfinden soll, über seine Thätigkeit Bericht erstatten soll. An die französische und deutsche Demokratie wurden Telegramme abgesendet. Ein Vantel bildete den Beschluß des Congresses, dessen Zweck offenbar dahingehet, die etwas eingekerkerte republikanische Bewegung wieder in Fluß zu bringen.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 15. Mai. Ein Freund der katholischen Kirchenmusik weist im Ersten Blatt der Samstagsnummer der „Köln. Nztg.“ auf die heute hier selbst stattfindende Diöcesanversammlung des Cäcilienvereins hin und verspricht sich einen guten Verlauf derselben auch deshalb, weil dasselbe in Neuß stattfindet, in dem Herzen eines Ländchens, wo das katholische Leben frisch pulst und wo man der Cäcilienfeier nicht nur wegen der Kunst des Gesanges, sondern hauptsächlich um des katholischen Festes willen, lebhaften Sympathien entgegenbringt. In dem betreffenden Artikel ist besonders betont, daß im Unterschied zu dem alljährlich um dieselbe Zeit stattfindenden Niederrheinischen Musikfest die Diöcesan-Cäcilienversammlung „ihre gesanglichen Vorträge nicht einzig vom Standpunkte der Kunst betrachte, sondern als integrierenden Bestandteil der Liturgie“, und daß sie so „nicht allein den musikalisch Gebildeten, vielmehr jeden frommen Gläubigen in ihr Interesse hineinziehe.“ Die Musikfeste sollen Genuß gewähren, die Versammlungen des Cäcilienvereins haben vorwiegend Belehrung und Anregung im Auge. „Wir dürfen gewiß“ so heißt es zum Schluß — „von Neuß recht Gutes erwarten. Die herrliche Münsterkirche mit ihrem hohen Chor, ihrem reichen Wappenschmuck, ihren prachtvollen Paramenten bietet für eine freie und glanzvolle Entfaltung der Liturgie schöne Gelegenheiten; das aufgestellte Programm trägt alten und neuen Meistern Rechnung, und die früheren Leistungen des Chores lassen auch diesmal eine recht gute musikalische Wiedergabe erwarten. Ueberdies wird die bekannte lebenswichtige Gastfreundschaft der Neußer Bürger ohne Zweifel dem Feste auch äußerlich ein entsprechendes Relief geben. So dürfen die Freunde des Cäcilien-Vereins dem nächsten Dienstag mit frohen Hoffnungen entgegengehen.“ Wir begrüßen das Fest mit allen seinen Theilnehmern und Gästen in unseren Mauern mit hoher Freude und begleiten den Verlauf desselben mit den besten Wünschen.

Neuß, 12. Mai. In der verfloffenen Woche wurden durch die hiesige Polizeibehörde 42 Probtaxen abgestempelt, wonach sich die Preise eines Schwarzbrodes im Gewichte von 6 Kilos wie folgt stellen: bei

5 Bäckern resp.	Verkäufern	1,00 M.
10 „	„	1,04 „
1 „	„	1,06 „
15 „	„	1,08 „
9 „	„	1,12 „
2 „	„	1,20 „

— Zwei Tagelöhner von hier, die sich schon lange das nachtragen, stiegen gestern Abend auf dem Marktplatz zusammen und setzten einen heißen Faustkampf in Scene, der einen großen Menschenauflauf veranlaßte. Die Polizei hatte ihre liebe Noth, die Streitenden zu trennen und sah sich veranlaßt, Einen derselben nach dem Arresthause zu bringen.

Einem hiesigen Fuhrmann brach gestern Nachmittag auf der Chaussee nach Hamm sein Pferd in dem Karren plötzlich zusammen und mußte getödtet werden.

— Unsere Polizei confiscirte heute Morgen auf dem

Gemeinemarkte einen ganzen Korb verdorbener resp. fauler Fische, die ein hiesiger Händler daselbst zum Verkaufe ausgestellt hatte. Bestrafung hat derselbe noch nebenbei zu erwarten.

Neuß, 14. Mai. Am Freitag Abend überfielen vor dem Rheintore 3 hiesige Fabrikarbeiter einen Kollegen aus Herdt. Derselbe trug außer den Fausthieben einen nicht unbedeutenden Messerstich am Kopfe davon.

Einem an der Böttgerstraße wohnenden Kleinhändler wurde vergangene Nacht eine Glascheibe des Schaufensters zertrümmert und aus letzterer eine ziemliche Anzahl frischer Eier stibzt. Der Diebstahl scheint von Nachtschwärmer ausgeführt worden zu sein.

Die Polizei arrestirte heute Morgen einen in Deutz dienenden Gutsirre von hier, welcher sich ohne Urlaub aus der Garnison entfernt hatte. Derselbe wurde dem Bezirks-Commando abgeliefert.

Dortmund, 10. Mai. Der gestern Nachmittag um 3 Uhr von hier nach Essen-Rüschdorf abgehende Personenzug der früheren rheinischen Bahn erlitt dieses Mal einen theilweisen Entgleisung. Das Material wurde zwar nicht unweitlich beschädigt, so wurden zwei leere Coupees zweiter Classe vollständig eingedrückt, aber Zugpersonal und Passagiere kamen mit dem Schrecken und leichten Contusionen davon. Nur der Locomotivführer soll verletzt sein, doch nicht erheblich.

Warendorf, 10. Mai. Hier geriebt dieser Tage ein Brautpaar in große Verlegenheit. Auf dem Standesamt fand sich, daß das nach Hilen gesandte Aufgebot noch nicht zurück war. Auf telegraphische Anfrage kam die Nachricht, daß das Aufgebot nicht angekommen sei, bis schließlich Abends spät die Nachricht eintraf, das Aufgebot sei da und so eben veröffentlicht worden. Demnach hätte die Hochzeit aufgeschoben werden müssen; doch wurde auf telegraphischem Wege der Dispens des Ministers erlangt, so daß die Hochzeit doch noch stattfinden konnte. Wo das Aufgebot vom 16. April bis zum Hochzeitstage gelagert hat, ist ein Räthsel, immerhin aber eine Warnung, nicht bis zum letzten Augenblick zu warten, um sich zu überzeugen, ob die nach auswärts gesandten Aufgebote rechtzeitig zurückgekommen sind.

Verleburg, 9. Mai. In einem Kampf zwischen einer Zigeunerbande und Bauern wurde gestern Abend in der Nähe von Wolmesdorf ein Bauer getödtet und mehrere Bauern und Zigeuner verwundet. Die Zigeunerbande wurde heute in Erntebrück und Berghausen verhaftet.

Stadthof, 10. Mai. Dem „Westf. Merk.“ wird von hier berichtet: Durch Gottes gnädige Fügung und durch den todesberathenden Rath eines braven Mannes wurde gestern Abend keine große Gefahr von unserer Stadt abgewendet. Bei einem zwischen 4 und 5 Uhr über uns hinwegziehenden Gewitter traf ein nur von einem schwach flirrenden Gewölke begleiteter Blitz unseren fast 200 Fuß hohen Thurm. Schon hoffte man, da nicht die geringste Verletzung sichtbar war, derselbe habe keinen Schaden angerichtet. Aber ein feines Rauchwölkchen, das nach etwa einer halben Stunde unmittelbar unter dem Knauf des Kreuzes aufwirbelte, zeigte, daß unsere Hoffnung trügerisch gewesen war. Zum Glück hatte nur die äußerste Spitze des Kaiserstieles Feuer gefangen, das sich, weil auch nach Außen hin durch die unverletzte geliebene Schieferbedeckung von der Luft abgeköpft, nur langsam glühend weiter entwickeln konnte. So kam es, daß erst nach etwa anderthalb Stunden das schwere Kreuz fiel. Merk-würdigerweise verlegte es nur an einer Stelle das Kirchen-dach ganz unbedeutend, während sich unter der Querbalken tief in den gepflasterten Boden gegraben hatte. Der Hahn scheint, auf seinem Wege mehrere Dachziegel zertrümmert, über das Dach des gegenüberliegenden Hauses geslogen zu sein, hinter dem er mit umgedrehtem Halse gefunden wurde. Gleichzeitg erlosch ein sturmartiger Wind, ohne Regen zu bringen. Das Schlimmste aber war, Alles stand da rathlos und thatlos, da man auf keine Weise dem Feuer beizukommen wußte. Plötzlich hieß es: „In Stadthof sind Dachbeder.“ Sofort wurden die telegraphisch gebeten, herüberzukommen; der entgegengegangene Wagen traf sie schon unterwegs und in unglaublich kurzer Zeit waren sie, vier Mann hoch, nicht lange nach dem Falle des Kreuzes, zur Stelle. Eine halbe Stunde später, und es wäre zu spät gewesen. Kopf und Schultern in Sacke gefüllt, stürzten sie sofort dem entseetzten Element entgegen, das schon die Balkenlage der obersten Etage umzingelte, Krollen und glühendes Vieh auf sie herniederregend. Als bald war aus dem obersten Thurmfenster eine Leiter sichtbar; der zweite Haken hielt noch. Da drängte sich die hohe Gestalt des Herrn Dachbedermeisters Knoop von Roesfeld durch die Luke. Mit einem vollen Eimer in der Rechten, stieg er die Leiter hinauf. Er trat auf die oberste Sprosse, die linke Hand hinter mühsam losgeklaubte Viehbedeckung klammernd. Riß sie, so lag der Mann mit zerhackten Gliedern unten. Das sahen Alle ein. Entsetzten malte sich auf allen Gesichtern; Viele wandten, der Ohnmacht nahe, die Augen von dem schrecklichen Schauspiel ab. Zum Glück trieb der Wind die Flammen von dem Thurm ab. Mit hochgeschwungenem Arm hob er den Eimer gerade so hoch, daß er den salzgeschwängerten Inhalt mühsam in die Gluth schütten konnte. Aber er konnte es nicht verhindern, daß er ihm auch das Gesicht überströmte. Fast gebendet setzte er sein Rettungswerk fort, stieg die schwankte Leiter auf und nieder, und immer kehrte er auf seinen furchtbar gefährlichen Posten zurück. Nur kurze Zeit, und der letzte Funken war verloschen. So hat der Thurm, ohne weiteren Schaden genommen zu haben, nur drei bis vier Meter von seiner Höhe eingebüßt. Nur diesem todesmuthigen Manne und seinen wackeren Gefellen hat die Stadt es zu verdanken, daß sie nicht eine Stunde später von einem Feuerregen überfluthet wurde, der nach der langen Dürre unabsehbares Unglück hätte anrichten können. Nur ihnen verdankt die theilhaftige Feuerversicherungs-Gesellschaft es, daß sie mit einem minimalen Schaden davon abgekommen ist. So sei denn das höchste Lob den braven Männern hiermit öffentlich gespendet. Stadthof wird sie nicht vergessen.

Saltern, 9. Mai. In der vorigen Nacht ist laut dem „Westf. Merk.“ in der Nachbargemeinde Hültern die Kirche bestohlen. Man hatte die Thüre, welche von Außen zur

Sacristei führt, sehr fest geschlossen. Die Diebe waren im Guckloch das A und O. Der Mann, wurde gefunden. Fenster seines den Mund v ausgeführt.

Als gerichts, alle diejenigen 26. Febr. 18 hat. Ein Z Schonzeit fest einzelnen Pr zu den Maul und ist kein legung eines Jagdvergeher ahnden.

Die hände, in w schlichen hatt als schwerer zug auf diese lenat, durch die Nachtzeit nicht auf die

ntelliche Licht fallen, wesen treibt, machthunfere den sei, um Eine „Kuge Brandt geb, fälle vor de nachdem sie eide z. wiede den glücklic Dummheit d auszubeuten, welches einer in einigen B die Karten und der „K geße. Darol leins Gläubig ihr gegen Em desbeanten Trauung der bewillt, ebe und ein Zu wege vergal bedürftenden aber nicht, h heirathete ei Kleidungsstil Betrogene w der Angeklag den Mund h lassenbuch ü die kluge Fe pathiemittel zerreißbaren deren Mann verschrieb sie mit dem Fe mondsnacht, lantet, auf d das große ähnlliche Pro Damen vor. glücklich lebt eines Glases daß, wenn mache und W Westen streu haarige Ehenen gewandelt w bei einer jun er der Reich Auserlorenen

„Freßpul sicherung, d noch das W werde. — T bast war, g „Kugen Fra genen Person pfohlen hat. tief, daß es die an folche sonen, die in Menge spec werden müß M. Gelbbu Blättern jeb Gelbbuße evv — Wie In der, Ver

ordener resp. fauler
ist zum Verkaufe
de noch nebenbei zu
Abend überfielen
weiter einen Kollegen
aufstieben einen nicht
von.
nenden Kleinhändler
des Schaufensters
liche Anzahl frischer
von Nachtschwärmer
gen einen in Dutz
wurde ohne Urlaub aus
wurde dem Bezirks-
Nachmittag um
gehende Personenzug
esjests Wattenjeds
al wurde zwar nicht
ei leere Gecoupes
er Zugpersonale und
leichten Contusionen
gelegt sein, doch nicht
eth dieser Tage ein
dem Stande es am
Aufgebot noch nicht
kam die Nachricht,
sei, bis schließlich
aufgebot sei da und
hätte die Hochzeit
auf telegraphischem
so daß die Hochzeit
geboten vom 16. April
in Rülhse, immerhin
ekten Augenblick zu
nach auswärts ge-
nen sind.
mpf zwischen einer
Abend in der Nähe
mehrere Bauern und
wurde heute in
f. Merk, wird vor
ung und durch den
unnes wurde gestern
Stadt abgewendet.
uns hinziehenden
stirrenden Geräusch
en Thurm. Schon
kung sichtbar war,
Über ein feines
in Stunde unmittel-
erbelte, zeigte, daß
Zum Glück hatte
euer gefangen, das
unterlegt geliebene
offen, nur langsam
kam es, daß erst
e Kreuz fiel. Merk-
Stelle das Kirchen-
den der Querbalken
hatte. Der Hahn
gelb zertrümmern,
Hause geflogen zu
e gefunden wurde.
nd, ohne Regen zu
es stand da rath-
Feuer beizukommen
n sind Dachbeder.
herüberzukommen;
unterwegs und in
un hoch, nicht lange
Eine halbe Stunde
pf und Schultern
entseffeten Element
besten Etage um-
te herniederregend.
ter eine Leiter sich-
ängte sich die hohe
dop von Raesfeld
in der Rechten,
e oberste Sprosse,
te Bleibekleidung
mit zerhackten
aufsetzen malte sich
Ohnmacht nahe, die
Zum Glück trieb
en ab. Mit hoch-
rade so hoch, daß
am in die Gluth
verhindern, daß er
geblendet fiele er
e Leiter auf und
schichtbar gefährlichen
lekte Funken war
weiteren Schaden
Meter von seiner
igen Manne und
zu verdanken, daß
erregen überfluthet
bhebares Unglück
nt die betheiligte
it einem minimalen
denn das höchste
gespendet. Stadt-
acht ist laut dem
lexn die Kirche
von Außen zur

Sacristei führt, geöffnet und dann einen dort befindlichen, sehr fest geschlossenen Behälter mit Gewalt erbrochen, und sämtliche Werthgegenstände, nämlich zwei Ketten, ein Ciborium und silberne Messen, samt Teller, mitgenommen. Die Diebe waren zwar auch in der Kirche selbst, haben aber zum Glück das Tabernakel und das hochhl. Sacrament unberührt gelassen. Ueber die Thäter verlautet noch nichts. — Kaum war diese Nachricht zur Kenntniß gelangt, als heute Morgen die Kunde einer neuen entsetzlichen Freveltthat die Stadt durch- eilte. Der Drechsler Mathias Pfeiffer, wohnhaft bei Schloß Eitzen bei Galttern, ein braver und allseitig beliebter alter Mann, wurde diesen Morgen ermordet in seinem Bette vor- gefunden. Der oder die Uebeltäter hatten eine Scheibe am Fenster seiner Schlafkammer ausgenommen, dem Unglücklichen den Mund verstopft und mit seinem eigenen Beile die Unthat ausgeführt.

Vermischtes.

— Als jagdbar sind nach einem Urtheil des Reichs- gerichts, III. Straßensatz, vom 22. Febr. d. J., in Preußen alle diejenigen Thiere anzusehen, für welche das Gesetz vom 26. Febr. 1870 über die Schonzeiten des Wildes Geltung hat. Ein Dachs, für welchen das gedachte Gesetz eine Schonzeit festgesetzt hat, gehört demnach, obwohl er früher in einzelnen Provinzen nicht zu den jagdbaren Thieren, sondern zu den Raubthieren gezählt worden, zu den jagdbaren Thieren und ist kein Gegenstand des freien Thierfanges; die Er- legung eines Daches auf fremdem Jagdterrain ist somit als Jagdvergehen aus §§ 292—295 des Straf-Gesetz-Buches zu ahnden.

— Diebstahl zur Nachtzeit in einem bewohnten Ge- bäude, in welches sich der Thäter in diebischer Absicht ein- geschlichen hatte, ist, nach § 243 Nr. 7 des Strafgesetzbuchs, als schwerer Diebstahl mit Buchstabe zu bestrafen. In Be- zug auf diese Bestimmung hat das Reichsgericht, I. Straf- senat, durch Urtheil vom 5. März d. J. ausgesprochen, daß die Nachtzeit mit dem Eintritt der Dunkelheit beginnt und nicht auf die Zeit der nächtlichen Ruhe beschränkt ist.

— Auf die in der Reichshauptstadt herrschende In- telligenz läßt folgende Gerichtsverhandlung ein helles Licht fallen, das zeigt, wie der Aberglaube gerade da sein Un- weien treibt, wo man vom Glauben nichts wissen will. Man mach' unsrer Zeit oft den Vorwurf, daß sie schwach im Glauben sei, um Unsin zu glauben, ist sie aber stark genug.

— Eine „Kuge Frau“, die verehelichte Karoline Wilhelmine Brandt geb. Brindermann, stand Dienstag wegen 36 Betrugs- fälle vor der zweiten Strafkammer hiesigen Landgerichts I, nachdem sie wegen Betrugs, Diebstahls, Verleitung zum Weine- ide u. wiederholt vorbestraft ist. Die Angeklagte gehört zu den glücklich veranlagten Naturen, die es verstehen, die Dummheit der Menschen in einer kaum glaublichen Weise auszunutzen. So lernte sie ein Fräulein Glauben kennen, welches einen Bräutigam hatte, über dessen Zuverlässigkeit sie in einigen Zweifel gerathen war. Die Angeklagte legte ihr die Karten und constatirte aus der Lage der „Damen“ und der „Könige“, daß der Bräutigam mit einer Andern gehe. Dazob große Verzweiflung auf Seiten des Fräuleins Glauben und die Aufsehung der Angeklagten, daß es ihr gegen Entgelt von 9 Mark geingen würde, den Stand- bescheanten und den Parrer dazu zu bewegen, eine Trauung der Beiden nicht vorzunehmen. Das Geld wurde bewilligt, ebenso erhielt die Hocuspocus-Dame eine Schürze und ein Tuch, welches die Angeklagte fochte und am Kreuz- wege vergraben solle, um damit dem Bräutigam zu dem lie- bebürftenden Mädchen zurückzuführen. Das Mittel wirkte aber nicht, der „Schak“ blieb seinem Mädchen untreu und heirathete eine andere, die nicht so thöricht war, Geld und Kleiderstücke für einen trassigen Schwindel herzugeben. Die Betrugene war über die Lösung um so untröstlicher, als sie der Angeklagten, die ihr mit den schönsten Redensarten um den Mund herumgegangen war, schließlich auch ihr Spar- kastenbuch über 138 Mark hingegeben hatte. — Ebenso hatte die kluge Frau einem andern Mädchen 20 M. für ein Sym- pathiemittel abgeschwindelt, welches den Bräutigam mit un- zureichbaren Ketten an ihre Person fesseln sollte. Einer Frau, deren Mann sich in schlechten Vermögensverhältnissen befand, verschrieb sie sein lakritzartiges Pulver gegen gutes Geld mit dem Versprechen, daß, wenn das Pulver in einer Voll- mondsnacht, wenn es von der hohen Kathedrale (?) 12 Uhr läutet, auf den Kreuzweg gestreut werden würde, der Frau das große wie das kleine Geld nie ausgehen sollte. Ganz ähnliche Prozeduren nahm sie auch mit andern leichtgläubigen Damen vor. Eine junge Frau, welche mit ihrem Manne un- glücklich lebte, bewog sie zur Hergabe einiger Markstücke sowie eines Glases und einer Tasse, indem sie ihr vorzuwinkelte, daß, wenn sie die beiden letzteren Gegenstände zu Pulver mache und das Pulver am Kreuzwege nach Osten und nach Westen streue, dies den Erfolg haben würde, daß der wider- haarige Ehemann in den sammtkommen Pantoffelstiefeln um- gewandelt werden würde. Etwas kritischer lag die Sache bei einer jungen Dame, deren Schak so ungalant war, daß er der Fraulein öfter seine Liebeserklärungen machte, als seiner Auserkorenen. Dieser verkaufte sie ein überriechendes Pulver — „Fresspulver“ nannte es die Angeklagte — unter der Ver- sicherung, daß der beklagenswerthe junge Mann fortan nur noch das Wasser als das gesundeste aller Getränke preisen werde. — Die Angeklagte, welche in der Andreasstraße wohn- haft war, genoss übrigens weit und breit den Ruf einer „Klugen Frau“, was daraus hervorgeht, daß von den betro-ffenen Personen immer eine die andere an die Sibylle em- pfohlen hat. — Staatsanwalt Hübischmann beklagte es zwar tief, daß es im neunzehnten Jahr-hundert noch Leute gebe, die an solche Dinge glauben, hielt aber dafür, daß den Per- sonen, die in so trivialer Weise auf die Dummheit der großen Menge speculiren, das Handwerk ganz energisch gelegt werden müsse, und beantragte 5 Jahre Zuchthaus und 300 M. Geldbuße. — Der Gerichtshof erkannte nach Berliner Blättern jedoch auf 6 Jahre Zuchthaus und 4350 M. Geldbuße event. noch entsprechende Zuchthausstrafe.

— Wie man in jedem Falle recht haben kann. In der „Berliner Börz.-Bzg.“ vom 8. wird im Hauptblatte

gefragt: „Abg. Windthorst hielt eine recht nichtsagende Rede,“ und in der Beilage: „Die interessanteste oratorische Leistung Dr. Windthorst.“ — Das nennt man „debiliren.“

Mühlhausen, 11. Mai. In dem Monstreprozeß wurden Ullmann und Kahn (Vater) freigesprochen, Schwob (Vater) zu vier Wochen, alle übrigen Väter zu je sechs Wochen Gefäng- niß verurtheilt. Fünf Monate Gefängniß erhielten Alphons Dreyfuß, Haas, Paul Bernheim, Weiß; dreieinhalb Monate Geismann, drei Monate Schwob und Duffere; Ullmann und Kahn (Söhne) wurden freigesprochen. Rosenthal erhielt neun Monate mit Abzug der Untersuchungshaft. Gärtner wurde zu drei Jahren Gefängniß, fünf Jahren Ehrverlust und in die Kosten verurtheilt. Die neun Wehrpflichtigen wurden sofort verhaftet. Das Urtheil wurde um 6 Uhr verkündet.

— [Ein Geistlicher von 108 Jahren.] In dem Städtchen Kugel, an der galizischen Grenze, lebt, wie das Lemberger „Sowow“ schreibt, gegenwärtig ein Pfarrer, der bereits seit 84 Jahren Geistlicher und 108 Jahre alt ist. Der geistliche Greis versteht noch immer sein Amt und erfreut sich der besten Gesundheit.

Paris, 11. Mai. Ein tragisches Ereigniß setzte gestern die Rue St.-Denis in große Aufregung. In Nr. 265 dieser Straße wohnte eine Frau Muzel mit ihrer Tochter, die dort ein Confectionsgeßäft betrieb. Das Mädchen war mit einem jungen Manne Namens Mortel verlobt, und gestern sollte die Hochzeit stattfinden. Der Bräutigam kam und wollte sich eben mit der weißgeschmückten Braut und den gemeinsa- men Freunden nach der Mairie begeben, als ihn ein Pistolenschuß in den Kopf niederstreckte. Der Thäter war ein 75- jähriger Onkel der Braut, Namens Hammerling, der einmal einen politischen Wortwechsel mit dem jungen Mann gehabt hatte und die Heirath durchaus nicht zugeben wollte. Auf dem Wege nach dem Polizeiposten stürzte Hammerling zusam- men: er hatte vor Begehung seiner That Gift genommen. Der Bräutigam lebt und man hofft, ihn zu retten.

— Eine amüsante Anekdote aus dem Leben des berühmten Pianisten Leschetizky. Vor einigen Jahren concertirte der Künstler in Hamburg. Als er sich ermüdet in's Künstlerzimmer zurückgezogen hatte, erschienen daselbst zwei fremde Damen, Engländerinnen. Die jüngere begann alsbald: „Mein Herr, bitte Ihr Urtheil, ob mein Talent werth ist, zu werden ausgebildet.“ Leschetizky war augenblick- lich bereit, die Novize zu hören; sie setzte sich also an den Flügel und spielte ihm Mozart's A-moll-Sonate vor. Gleich bei den ersten Tacten sah er, was er vor sich hatte, er ließ sie aber höflich ausreden, d. h. ausspielen, und sagte dann: „Sehen Sie mein Fräulein, mich wundert es immer, wenn Jemand ohne ein besonders ausgeprägtes Talent sich dem Klavierspielen widmet. Dieses Instrument ist heutzutage das undankbarste, denn das Publikum ist an die allergrößte Virtuosität gewöhnt und um diese zu erreichen, genügt jeden- falls kaum ein Jahrzehnt. Dankbarer wäre es jedenfalls, vorausgesetzt, daß Sie etwas Stimmes haben, sich dem Gesang zu widmen; eine Sängerin kann bei einigem Fleiß und Talent in zwei Jahren so weit sein, daß sie sich allenfalls hören lassen darf.“ Die junge Künstlerin dankte dem freundlichen Professor für seinen Rath und die Damen entfernten sich. Nach zwei Jahren concertirte Leschetizky zufällig in Leipzig. Nach dem Concerte kehrte er mit einigen Freunden in sein Hotel zurück und schickte sich eben an, in dem großen, kalten halbdunkeln Speisesaale sein Abendbrot zu nehmen, als zwei Damen gemeldet wurden, die ihn zu sprechen wünschten. „Ich kenne das“, sagte er zu den Herren, „da soll ich wieder ein Talent prüfen; Sie werden sehen, wie geübt ich schon in solchen Dingen bin.“ Er empfing die Damen im leeren Salon; es waren zwei unbekante, tiefverschleierte, mit eng- lischem Accent sprechende Ladies, deren eine Sängerin werden wollte und ihm etwas vorzusingen wünschte. Sie setzte sich an's Klavier und sang eine Arie aus „Carmen“, „Sie sang, wie man ohne Stimme und Gehör singen kann; durch- aus hoffnungslos, selbst für England. Als sie gendete, schüttelte der Professor den Kopf und sagte: „Mein Fräulein, es scheint, daß Sie nicht zur Sängerin geboren sind. Aber ich sehe ja, daß Sie auch Klavier spielen. Wissen Sie, mit dem Singen ist's eine eigene Sache; da muß man sich den Ton erst selbst machen, und wer das nicht von vornherein in der Kehle, in den Nerven, in der Seele hat, der trifft's nicht. Beim Klavier dagegen liegt schon der fertige Ton vor, man braucht ihn nur anzuschlagen. Wenn Sie also die Wahl haben zwischen Gesang und Klavier, sollten Sie doch lieber Pianistin werden.“ Da schlugen die beiden Damen verzweifelt die Hände zusammen und die Künstlerin rief: „Wie, Herr Professor? wissen Sie nicht mehr, daß Sie selbst aben mir vor uenigen Jahren in Hamburg uohluollend ge- rathen zu geben auf das Klavier und zu werden Sängerin?“ Nun war es für den Professor an der Zeit, den Rückzug anzutreten und in der That kam er viel rascher, als seine Freunde erwarteten hatten, zu ihnen zurück. Seitdem fragt er solche Bräutlinge immer erst, ob sie schon einmal bei ihm ge- wesen seien.

— Der alte Rentmeister H. in G. war einer der tüchtigsten Beamten, dessen Rentei stets in musterhafter Ordnung war. Er schrieb sachgemäß, knapp aber frei von den demüthigen Unterthänigkeitsfloskeln. Zu der damaligen Verichtsform ge- hörte auch der sogen. Devotionsstrich, den der Alte grund- sätzlich verschmähte. Das war nun viele Jahre so gewesen, ohne daß die vorgesetzte Behörde dies weiter beachtete. Da trat ein Wechsel in der Direction ein; es kam ein neuer Chef an die Spitze, welcher sehr viel auf die Form gab und — der Rentmeister erhielt denn eines schönen Tages ein schönes Schreiben, in welchem das Fehlen des Devotionsstriches in seinen Berichten monirt und ihm aufgegeben wurde, sich künftig dieser Vergeßlichkeit nicht wieder schuldig zu machen. Der Alte war außer sich. Erst gegen Abend karrte sich sein Gefährt auf. Nach Dienstschluß verließ er noch einige Stunden in der Rentei und am andern Morgen sandte er ein dickes Paket an seine vorgesetzte Behörde ab. Daselbst traf richtig bei derselben ein und beim Eröffnen fand man ein halbes Ries Papier, auf welchem Seite für Seite von oben bis unten ein schöner grader Strich gezogen war. In anliegendem Schreiben berichtete der „in Ehrfurcht Unter-

fertigte,“ daß er mit Bezug auf das Schreiben der Ober- behörde „zu dero Allen anbei die von ihm bisher vergessenen Devotionsstriche überfende.“

— Aus Braila (Rumänien) wird geschrieben: Im hiesi- gen Hotel „zum König von Serbien“ wurde dieser Tage eine Hochzeit gefeiert. Während des sehr fröhlichen Mahles er- hob sich plötzlich der unter den zahlreichen Gästen anwesende Fleischhauersohn Petrowitsch und stürzte sich mit hochge- schwungenem Messer und furchtbar entstelltem Gesicht unter dem Ausrufe: „Ich bin der Bräutigam!“ auf die Braut Chiovana Romanit los. Dieselbe stieß einen schrecklichen Schrei aus, als sie der Wahnsinnige packte, aber mit Blitz- schnelle hatte er sein scharfgeschliffenes Messer ihr dreimal in die Brust gestochen, so daß sie sogleich todt aus den Armen des Wahnsinnigen zu Boden glitt. Der Bräutigam Alexan- dru Romanit, welcher den Wüthenden von rückwärts gepackt hatte, erhielt trotz eines mit furchtbarer Wuth geführten Ringkampfes doch während desselben so furchtbare Stichwun- den, daß er innerhalb weniger Sekunden ebenfalls todt nieder- fiel. Dies Alles war das Werk einiger Augenblicke und die anwesenden Gäste waren vor Entsetzen starr, daß keiner daran dachte, den Wahnsinnigen von seinem blutigen Begin- nen abzuhalten. Erst nachdem noch mehrere Personen schwer verletzt waren, gelang es einem der Männer, dem Tobenden einen Stuhl so vor die Füße zu werfen, daß er fiel. Jetzt stürzte sich Alles auf den Wüthenden, dem das Messer erst entrissen werden konnte, als man ihm die Hand und die Finger mit der Stiefelschleife zerquetscht hatte. Der Wahn- sinnige wurde schließlich mit Striden festgebunden, auf einen Wagen geladen und in's Spital überführt, wo er noch in derselben Nacht in einem Tobsuchtsanfälle unter furchtbaren Zuckungen seinen Geist aufgab. Ueber die Gründe des Wahn- sinnisanfalls ist Alles noch im Unklaren.

— „Oh, Abraham!“ — Unter diesem Titel erzählt ein amerikanisches Blatt nachfolgende, für den Charakter, wie für das Familienleben des unvergeßlichen Präsidenten Lincoln bezeichnende Anekdote: „In der Nacht, die der Präsidentenwahl-Versammlung in Chicago vorherging, kam Lincoln erst um 11 Uhr Nachts nach Hause. Am folgenden Morgen machte Mrs. Lincoln, welche nicht eben die sanft- müthigsten Anlagen besaß, ihrem Gatten sehr ernste Vorstel- lungen. Sie gab ihm ziemlich unumwunden zu verstehen, daß ihn die Politik zu schlechten Gewohnheiten verleite, ihn spät in die Nacht in allerlei Wirthshäuser führe, während sie mit den Kindern allein aufsitzen müsse, und daß sie kei- neswegs gekommen sei, derlei Unregelmäßigkeiten zu dulden. „Heute“, schloß sie ihren Sermon, „sage ich Dir, Abraham, gehe ich punkt 10 Uhr zu Bett. Wenn Du vor dieser Zeit nach Hause kommst, dann ist's gut; wo nicht — ich stehe nicht auf, um Dich einzulassen.“ Behn Uhr schlug es an dem betreffenden Abend und Mrs. Lincoln ging, getreu ihrem Worte, mit den Kindern zu Bett. Etwa eine Stunde später klopfte Lincoln an das Hausthor. Er klopfte einmal, zweimal, ja sogar dreimal, ehe ein Fenster im Oberstod ge- öffnet wurde, und eine weibliche Nachthaube zum Vorschein kam. — „Wer ist da?“ — „Ich.“ — Du weißt, was ich Dir gesagt habe, Abraham!“ — „Ja, aber Frau, ich habe Dir etwas ganz Besonderes mitzutheilen. Daß mich ein!“ — „Ich brauche nichts zu hören. Wahrscheinlich wieder irgend ein politischer Unsin!“ — „Aber, Frau, es ist sehr wichtig. Ich habe eine telegraphische Depesche erhalten, daß ich zum Präsidenten erwählt worden bin.“ — „Oh, Abraham!“ rief nun Mrs. Lincoln im Tone der höchsten Indignation, „das ist wirklich zu arg! Ich habe bisher nur vermuthet, daß Du Dich auswärts betrinkst, nun aber weiß ich es! Geh nur Deiner Wege und schlafe Dich dort aus, wo Du Dir Deinen Rausch angetrunken hast!“ Und rasselnd ging das Fenster nieder. Zur nicht geringen Verwunderung der lie- bewürdigen Frau bestätigte es sich am nächsten Tage, daß ihr Abraham in der That berufen worden war, 40 Millionen seiner Mitbürger zu regieren.“

— Man meldet aus Rdn: Dieser Tage fuhr eine ver- rüchte Thierfreundin in einer Droschke am Kirchhofe zu Melaten an; sie trug ein veredetes Käppchen in einem weißen Tuche und verlangte vom Kirchhofaufseher, er möge ihr das Thierchen gegen eine Entschädigung von 20 Mark auf dem Friedhofe „beisetzen“ lassen. Als der Mann das Ansinnen der Dame ablehnte, brach sie in Thränen aus, klagte über die Gefühllosigkeit ihrer Mitmenschen und fuhr dann mit ihrem todtten Käppchen wieder ab.

— (Drei gute Handlungen.) In einer der unteren Klassen einer Frankfurter Realschule erörterte der Lehrer, was eine gute und eine schlechte Handlung sei. Einer der Schüler war, wie dem Lehrer schien, unaufmerksam und der Lehrer frag ihn deshalb: „Kleiner Fritz, kannst Du mir denn zwei oder drei gute Handlungen namhaft machen?“ Der Gefragte antwortete sofort mit großer Bestimmtheit: „Rothschild, Er Langer und B. S. Goldschmidt!“ — Nach den schlechten Handlungen erkundigte sich der Lehrer hierauf nicht weiter.

Antiliches.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Gymnasial-Director a. D. Dr. Thiele zu Barmen den Rothen Adler-Orden dritter Classe mit der Schleife, dem Minister-Präsidenten z. D. Geheimen Legations-Rath und Kammerherrn von Reumont zu Burscheid bei Aachen den Stern der Komthure des königlichen Haus-Ordens von Hohenzollern, und dem Grubenaußseher Johann Reurer zu Nieder- mendig im Kreise Mayen das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Den Ober-Landes-Gerichts-Rath Heymer in Rdn zum Se- nats-Präsidenten bei dem Ober-Landesgericht daselbst, die Ge- richts-Beisitzer Dr. Jarnier, Vorrnann, Althaus, Consbruch, Kör, Wiehe, Thilo zu Amtsrichtern, und den bisherigen Pfarrer zu Hamm a. d. L. Lio theol. Dr. Sachse zum Professor am theologischen Seminar zu Herborn zu ernennen, sowie dem Ober-Vergrath Heuser zu Bonn den Charakter als Geheimen Bergrath zu verleihen.

Handels-Nachrichten.

Köln, 12. Mai. (Amtliche Notirungen der Handelsmakler.)
Weizen unverändert; hief. eff. M. 20.50—21.50 B., fremder 20.50—21.50 B., per Mai 20.50—55 bez., 20.60 B., 20.55 G., Juli — bez., 20.45 B., 20.40 G., Nov. — bez., 20.60 G., B., 20.55 G.
Roggen per Juli und Nov. mitter; hief. eff. M. 14.50—15.50 B., fremder 15.00—16.00 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Mai 15.00 bez., 15.00 B., 14.95 G., per Juli 15.25—30 bez., 15.35 B., 15.30 G., Nov. 15.70—75 bez., 15.75 B., 15.70 G.
Hafer ohne Sach per 100 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hief. eff. M. 14.00—15.00 B., fremder 14.00—15.00 B.
Rübbi matt; per 50 Kil. mit Fuß in Eisenb. eff. in Partien von 100 Ctr. M. 36.50 B., per Mai — bez., 36.30 B., 36.20 G., Oct. 31.60 bez., 31.70 B., 31.60 G.
(Landmarkt.) Weizen M. 20.00—21.00; Roggen 12.75—14.75; Gerste 12.50—14.50; Hafer 13.00—15.00 bezahlt nach Qua-
lität pro 100 Kilo. Buchen spärlich. Wochenanfuhr etwa 225 Ctr.
Köln, 12. Mai. Kaffee, brauner Java 145, hellbraun 125—135, hochgelb 105—115, gelb 95—100, gut ordin. blank 82—88, ordinär 80, Santos 68—75, Plantations 115—130 Pfd. per Pfd.
Preis, Java, Tafel-M. 24,—, ordin. Java 20,—, Palma 20,—, Ima Arracan 13.50, Zda 13,—, Korintzen, Ima 36,—, Zda —, Smyrna-Rosinen 34,—, Mandeln, geschälte 95,—, Pringel 120,

Pflaumen, deutsche 26,—, türkische 32, Pfeffer schwarzer 94,—, weißer 130, Piment 70 per 100 Pfd. Mastanüsse 300, Mastan-
bülthe 233, Amboina-Nellen 150, Ranzel Ceylon 210, chin. 74,
Java 195 Pfd. per Pfd. Heringe, holländ. —, Stodische 43,
Eitlinge 42, Liller Olette 54,—, Provencerbü 100, Robbenthran 85,
Ergerthran brauner M. 88, blanker M. 120.
Feinste Raffinade mit Etiquette M. 42,—, Raffinade 41,—,
Weiß Nr. 1 40.50, Nr. 2 —, Nr. 3 —. Würfelraffinade
42,—, Würfelraffinade Nr. 1 41,—, gemahlene Raffinade 41.50, gemahl.
Weiß Nr. 1 40,—, Nr. 2 39.50. Candis, weiß 51—55, halbweiß
48—50, gelb 47, schön hellbraun 46,—, hellbraun 45,—, braun M.
47—49, R. Farin Nr. 24 M. 36,—, Nr. 18 34,—, Nr. 15 32,—,
Nr. 12 M. 30,—.
Berlin, 12. Mai. Weizen per Mai M. 196,— bez., Sept.-
Okt. 196,— bez., Roggen per Mai M. 149.75 bez., Sept.-Okt.
151.25 bez., Hafer per Mai-Juni M. 133.— bez., Juni-Juli 133.—
bez., Rübbi loco M. 71,— bez., per Mai 71.19 bez., Sept.-Okt.
60.80 bez., Spiritus loco M. 54.40 bez., Mai-Juni 54.90 bez.,
Aug.-Sept. 56.50 bez.
Antwerpen, 12. Mai. Petroleum Baiffe. Blank disp. frs.
18.75 bez., 18.75 B., per Juni — bez., 18.75 B., per Sept.
19.50 bez., 19.75 B., per Sept.-Dec. — bez., 19.75 B.,
Amerik. Schmalz Marke Wilcox 141,— frs. per 100 Kg. Amerik.
Specd long disp. frs. 180.—, short disp. 138.—. Amerik. Schweine-

schinken frs. 107.—. Amerik. rother Winterweizen Nr. 2 dispon.
frs. 25.75. Weizen-Mais 142 B. Kurz Köln 123.10.
Nerviers, 11. Mai. Weizen frs. 25.50—26.—. Roggen 15,—,
Gerste 17—20, Hafer 17—18, alles per 100 Kg.
Paris, 12. Mai. Mehl 9 Marken p. Mai 57.60, do. Juli-Aug.
59,—, do. Sept.-Dec. 59.80. Weizen p. Mai 26.30, Juli-Aug.
27.25, Sept.-Dec. 27.75. Roggen p. Mai 17,—, Juli-Aug. 18.50,
Sept.-Dec. 19.50. Rübbi p. Mai 39.25, Juli-Aug. 34.50, Sept.-
Dec. 37.50. Spiritus p. Mai 49.50, Juli-Aug. 50.75, Sept.-Dec.
51,—. Weißer Zucker Nr. 3 p. Mai-Aug. 60.25.
Hull, 11. Mai. Leinöl loco 20 sh. 3 d., Brs. 20 sh. 9 d.,
Sept.-Dec. 21 sh. 9 d. Cottonöl loco 28 sh. 6—7 1/2 d., in Raffin
vom Mittelmeer, Brs. 28 sh. 9 d., Mai-August 28 sh. 6—7 1/2 d.,
New-York, 11. Mai. Wechsel a. Deutsche M. 94 1/2, Wechsel
p. London (Gold) 4.83 1/2, Spree. fund. Anleihe 102 1/2, Erie-Eisenbahn
35 1/2, Baumwolle in New-York 10 1/2, do. in New-Orleans 10 1/2, Petrol.
in New-York 7 1/2, do. in Philadelphia 7 1/2, Mehl 4.25, Rother
Winterweizen 1.24, Mais (old mixed) 65 1/2, Hafer 7 1/2, Kaffee
Rio good fair 9 1/2, Schmalz (Wilcox) 12, Specd 11 1/2, Getreide-
Fracht 3 1/2, Baumwoll-Zufuhr 10000, Ausfuhr n. Großbritannien 3000
do. n. dem Continent 9000 B.

An milden Gaben sind ferner eingegangen:
Für die Nothleidenden in der Gifel Ung. aus Neuz 3 M.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen gegen 4 Uhr entschlief zu einem
bessern Leben, wohl vorbereitet, sanft und gottergeben
im Alter von 74 Jahren unsere theure Gattin, Mutter,
Schwiegermutter, Grossmutter, Schwägerin und Tante,

Frau

Gottfried Engels,

geb. Catharina Abels.

Um stille Theilnahme bitten
die trauernden Hinterbliebenen.

Düsseldorf, Neuss, Lobberich, Crefeld,
Wien, Roermond und Rheydt, den 12. Mai 1883.

Die Beerdigung findet heute, Dienstag den 15. Mai,
Nachmittags 3 Uhr, in Neuss, vom Hause des Schwieger-
sohnes Aug. Kerssenboom aus statt. Die feierlichen Exe-
quien werden am Mittwoch den 16. Mai, Morgens 9 Uhr, in
der Münsterkirche daselbst abgehalten, wozu hiermit freund-
lichst eingeladen wird.

Am 24. Febr. † ex Confoederat
S. J. N. Nr. 11.
Am 3. März † ex Confoederat
S. J. N. Nr. 65.
Am 21. März † ex Confoederat
S. J. N. Nr. 354.

Der königliche Landrath von
Neuss erläßt folgende
Bekanntmachung.

Die diesjährigen Sitzungen der
Königl. Ober-Erbschaft-Commission im
hiesigen Kreise werden am
**Montag den 4. Juni, Dienst-
tag den 5. Juni u. Mittwoch
den 6. Juni** er.

auf dem Kaufhaussaale hieselbst
stattfinden und Morgens um 7 1/2 Uhr
beginnen.

Zur Vorstellung verpflichtet sind
diejenigen Mannschaften, welche im
laufenden Jahre von der Erbschaft-
Commission entweder zur Erbschaft-
Reserve I. designirt oder für einstellungsfähig
erkannt worden sind. Diese
Militärpflichtigen werden seitens der
Herrn Bürgermeister mittelst be-
sonderer Ordres vorgeladen werden
und haben den letzteren pünktlich
Folge zu leisten; Ausbleiben oder
verspätetes Erscheinen ohne genü-
genden Entschuldigungsgrund zieht
strenge Bestrafung nach sich. Sol-
ten einzelnen Leuten der genannten
Kategorien Vorabungen nicht zu-
gehen, so haben solche zur Aufklä-
rung des Sachverhalts sich recht-
zeitig auf dem Bürgermeisterramte
zu melden.

Die Angehörigen derjenigen Ge-
sellungspflichtigen, welche wegen
häuslicher Verhältnisse reklamiert wor-
den sind, müssen beim Reklamations-
antrag der Betreffenden zur Stelle sein,
widerigensfalls zu gewärtigen ist, daß
der Reklamationsantrag unberück-
sichtigt bleibt.

Es liegt im Interesse derjenigen
Familien, welche zwei arbeitsfähige
Ernährer nicht gleichzeitig entbehren
können, wenn sie ihre Reklamations-
anträge spätestens im Aushebungs-
termin stellen, da nur in diesem
Falle unmittelbar nach der Ein-
stellung des zuletzt ausgehobenen
die Entlassung des bereits Dienenden
ausführbar ist.

Noch besonders mache ich darauf
aufmerksam, daß gemäß § 31 Nr. 1
der Erbschaft-Ordnung Reklamationen

nur dann berücksichtigt werden können,
wenn die Betheiligten sie vor dem
Musterungs-Geschehnisse oder bei Ge-
legenheit desselben anbringen und daß
spätere Reklamationen zur Berück-
sichtigung nur insoweit gelangen dür-
fen, als die Veranlassung zu dem-
selben erst nach Beendigung des
Musterungs-Geschehnisses entstanden ist.
Am 6. Juni er. gelangen diejen-
igen zum einjährig-freiwilligen Dienst
Berechtigten zur Superrevision, welche
entweder von einem Truppentheile
als untauglich abgewiesen sind oder
deren Ausstand zum Dienstantritt
mit dem 1. October v. J. abgelaufen
ist. Diese Militärpflichtigen haben,
soweit solches nicht bereits geschehen
sein sollte, die Berechtigungsscheine
ungefäumt auf dem Bürgermeisterramte
abzugeben.

Durch Beschluß des Amtsgerichts
zu Neuz vom 5. April 1883 ist
Anton Joseph Richter, geboren
17. October 1854 zu Coblenz, zu-
letzt zu Neuz wohnhaft, Sohn des
Kaufmanns Jacob Carl Richter
zu Coblenz, wegen Verschwendung
entmündigt worden.
Neuz, den 12. Mai 1883.

Königliches Amtsgericht.

Klee-Verkauf zu Rosellen.

Am Dienstag den 22. Mai c.,
Nachmittags 3 Uhr,

zu Rosellen im Wirtshausloca von
Herrn Wilms, läßt der Gutsbesitzer
Herr Heinr. Aug. Schöner daselbst:
5 Morgen zahmen Klee am Lind-
broich und
3 Morgen do. am Schlicherumer-
wege stehend, in Parzellen von
halben Morgen,

öffentlich auf Credit versteigern.
Der Eigentümer und der Polizei-
diener Wankum weisen die Stücke
näher an.

Neuz. Knein, Notar.

Schwarzer Kropffläber mit
weißen Binden (Bränner) entflohen.
Wiederbr. Belohn. B. w. f. d. G.

Spitzhund entlaufen
Oberstraße 88.

Der Kataster-Kontrolleur Birkel zu Neuz erläßt folgende

Bekanntmachung.

Die Termine zur Aufnahme und Fortschreibung des Güterverzeich-
nisses im Kreise Neuz für das Etatsjahr 1884/85 werden in nachstehender Reihen-
folge abgehalten werden:

1. für die Gemeinde Heerdt am 16. Mai,
2. " " " " " " " " " " " "
3. " " " " " " " " " " " "
4. " " " " " " " " " " " "
5. " " " " " " " " " " " "
6. " " " " " " " " " " " "
7. " " " " " " " " " " " "
8. " " " " " " " " " " " "
9. " " " " " " " " " " " "
10. " " " " " " " " " " " "
11. " " " " " " " " " " " "
12. " " " " " " " " " " " "
13. " " " " " " " " " " " "
14. " " " " " " " " " " " "
15. " " " " " " " " " " " "
16. " " " " " " " " " " " "
17. " " " " " " " " " " " "
18. " " " " " " " " " " " "
19. " " " " " " " " " " " "
20. " " " " " " " " " " " "
21. " " " " " " " " " " " "

Die Termine für die Gemeinden Nievenheim, Gohr und Straberg
werden im Lokale des Wirtshaus Herrn Fricken in Nievenheim, alle übr-
igen auf den Bürgermeisterräumen abgehalten.

Anmeldungen werden in den Vormittagsstunden von 8—12 und
Nachmittags von 3—6 Uhr angenommen.

Feuerversicherungs-Gesellschaft. Rheinland

Grundkapital 9 Millionen Mark.

Die Versicherten erhalten bei festen Prämienätzen ohne Nach-
schußverbindlichkeit Anrecht auf einen Theil des Geschäftsgewin-
nes, dessen Berechnungsweise völlig die beiden Zwecke erreicht:

- a. vor dem Nachtheile zu hoher Prämie zu schützen
- b. der Gesellschaft und ihren Organen jedes Interesse an unbilliger
Schadenvergütung zu benehmen.

Zur Vermittelung von Versicherungen und zu näherer Auskunft sind
bereit die Agenten:

Kreis Neuz:

Joh. Bayer, Postverwalter, Bittgen. Frz. Babilip, Holzheim.
H. Ferkel, Eintraben. H. Pfeiffer, Küster, Rosellen.
Jac. Richter, Bous. Anton Blofer, Niedercaffel.
Joh. Treppels, Dormagen. Peter Esser, Küster, Nievenheim.
Wilhelm Schneider, Gohr. Paul Wienen, Bitterich.
Gubert Sengen in Raarst. Lamb. Nig in Nievenheim.
C. Wengert in Grimlinghausen.

Germ. Schieffer in Mettesheim bei Bughheim.

Kreis Grevenbroich:

Wilh. Dreuer, Grevenbroich. Fr. Neuf, Jüchen.
J. Klügten-Nienland, Garzweiler. Pet. Hamacher, Capellen.
Carl Schmitz, Hemmerden. G. Gummersbach, Adenhoven.
G. Ant. Cremer, Elfen. Serv. Maassen, Odenrath.
Wich. Wehres, Gufforf. Gottfr. Rindens, Witrath.
Fritz Püllen, Bevelinghoven.

Kreis Bergheim:

G. Epikernagel, Bedburg. Emil Broich, Königshoven.
Jac. Fischer, Kerpen. Peter Graf, Wuir.
Peter Granderath, Bittgen. Casp. Jervig, Thorr.

Kreis Crefeld:

Wilh. Schindelen, Osterath. Josef Adams, Wüllich.

Kreis Köln:

Joh. Göbel in Esch bei Longenich.
Für Worringen und Umgegend Joh. Moers in Langel.
Die Agenturgehäfte für Neuz werden von unserm Bureau
Erststraße und Hammthorwall aus befohrt.

Baron Liebig's

**Malto-Leguminose-Mehl, Choco-
lade, Chocolate-Pulver und Cacao.**

Alleinige Fabrikanten: **Starker & Pobuda**, k. Hof.
Stuttgart. Beste blutbildende und leichtverdauliche
Nahrungsmittel für Kinder und Erwachsene von vielen
medizinischen Autoritäten warm empfohlen. — **Niederlage in
Neuss bei Eugen Moubis** in Firma W. J. Cremer Nach-
folger.

Bekanntmachung.

Die auf den 21. d. Mts. ange-
kündigte Verpachtung der Jagd in
der Gemeinde Frigheim-Anstet findet
am genannten Tage nicht statt und
wird dieselbe ein neuer Termin
demnach bestimmt werden.
Nettesheim, den 11. Mai 1883.
Der Bürgermeister,
Kaiser.

**Eva Pilartz,
Jacob Pilartz,
Verlobte.**

Bedburg. Köln.
Pfingsten 1883.

Theater.

Dinstag den 15. Mai c.:
Lehtes Gastspiel des Düsseldorf-
Ensembles.

Emilia Galotti.

Trauerpiel in 5 Akten v. Lessing.
Zu dieser Vorstellung werden ein-
zelne Abonnementskarten, für Sperr-
sitze a M. 1, an der Kasse abgegeben.

Kartoffeln.

Sämmtliche Sorten Speise- und
Pflanz-Kartoffeln, als Specialität
frisch eingetroffen „Champion-
Kartoffeln“ empfiehlt
F. C. Dalbach,
vorm. Wwe. Krennfeld.
Düsseldorf, 12 Burgplatz 12.

Ein Portemonnaie gefunden.
Daselbe kann auf der Exp. dir. Stg.
abgeholt werden.

Verloren

ein silbernes Armband (Kette).
Dem Finder Belohnung.
Die Exp. sagt wo.

Ein Holzschuhmachergeselle
gef. von Wilh. Verichs, Vorf.

Ein Schreinergefelle erhält bau-
ernde Arbeit bei
Joh. van Riejen bed in Strümp.

Ein Dienstmädchen gesucht.
B. w. f. d. Exp.

!!Zur Beachtung!!

Die bewährten Präparate
Odontine stift sofort Zahn-
schmerzen per Fl. 50 Pfg.
Acetone beseitigt rasch und
für immer Schmerzen per
Flacon 40 Pfg.
Oxon-Dart-Essig 1 Mark
(Desinfektions- u. Toilet-
temittel) empfiehlt Eugen
Moubis in Firma W. J. Cremer
Joh. Cremer Nachf. Neuz.

Neuz-Düsseldorfer Dampfschiffahrt.

Von Neuz:	Von Düsseldorf:
Morgens 6.30	Morgens 7.15
" 8.5	" 9.30
" 10.45	" 11.30
Nachm. 12.45	Nachm. 1.30
" 2.20	" 3.10
" 4.20	" 5.10
" 6.20	" 7.10
" 8.20	" 9.10
H. Desser, Capitain.	